

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.
Erscheint jeden Freitag
Demusgegeben von der
GRAND ISLAND PUB. CO.
D. A. GEIL, Manager
H. H. FAST, Editor
H. WINDOLPH, Secretary
Entered at the Post Office at Grand Island as second class matter.
Office No. 305 westliche Zweite Straße
Telefon No. 535
Abonnements-Preise:
Bei Vorauszahlung \$1.25 das Jahr
Wenn nicht voraus bezahlt \$1.50

Das sogenannte „Log Rolling Gesetz“ hat unseren Repräsentanten in der Staats-Legislatur schon manches Kopfzerbrechen gemacht, und diese Vorlage ist wohl die wichtigste, die bisher noch unterbreitet worden ist. Gerade was dieses, angehend einem Jargon entnommene Wort meint, scheinen die hochgelehrten Herren selber nicht zu wissen, denn in der Besprechung der Vorlage gestanden etliche Herren Repräsentanten aufrichtig, daß sie nicht wußten, was mit „Log Rolling“ gemeint war, und man mußte einen neulichen Zusatz zu Webster's Wörterbuch hervorholen, um eine genaue Auslegung dieser Benennung zu finden, und dieselbe wurde den Herren Repräsentanten feierlichst vorgelesen. Doch beinahe eine Schande, daß diese Herren anfangen zu verhandeln wenn sie noch nicht einmal ganz bestimmt wissen, was gemeint ist. Aber das Publikum scheint in dieser Sache auch nicht viel besser unterrichtet zu sein, und man hätte in dem Bericht auch gleich Webster's Auslegung beifügen sollen, damit wir dummen Stimmgeber doch auch erfahren können, was es denn eigentlich ist, weswegen die Gemüter sich so aufregen, und worüber die Zeitungen so viel schreiben.

So viel ausfindig gemacht werden kann, meinen sie mit diesem „Log-Rolling“ und dem Gesetz dagegen, daß es verboten sein soll, daß unsere Repräsentanten sich von solchen, die für irgend eine Vorlage besonders interessiert sind, die etwas dabei gewinnen wollen, nicht beeinflussen lassen sollen, wie sie stimmen. Auch sollen sie ihre Stimmen nicht verkaufen, oder abwesend sein wenn es zur Abstimmung kommt, um somit zu vermeiden daß eine Vorlage angenommen oder verworfen wird. Diese Sache bedarf einer genauen Erklärung, zumal die hochgelehrten Herren im Repräsentantenhaus selber nicht zu wissen scheinen, was eigentlich gemeint ist.

Angenommen irgend eine kleine Stadt in einem entlegenen Winkel unseres Staates will vom Staat eine Unterstützung für ihre Hochschule oder sonst etwas haben, und macht es ihrem Repräsentanten zur Pflicht, für diese Vorlage zu stimmen und zu wirken: der Repräsentant ist von seinen Freunden und Nachbarn erwählt und nach Lincoln entsendet worden, sie erwarten von ihm, daß er ihre Interessen vertritt, u. diese Interessen haben es ja leider immer auf die öffentliche Kasse abgesehen, denn jede Stadt, jedes Winkelfchen will ja so viel von dem so wie so verschwendeten Geld haben. Also, wie macht es nun so ein Repräsentant, um für seine Hochschule, oder was es immer sein mag, in Pikesville, Posemud oder wie das Nest sonst heißen mag, die erwünschte Geldbewilligung zu erringen? Ganz natürlich macht er sich hinter die anderen Repräsentanten her, um sie zu überreden, für seine Vorlage zu stimmen. Diese Herren aber nun haben auch ihr eigenes Schmerzenskind, welches sie auch gerne untergebracht haben wollen, und sie sagen dem Repräsentanten von Posemud oder Pikesville, ja, wenn du meine Vorlage unterstütst dann unterstütze ich deine, und wenn du mir so und so viele andere Stimmen für meine Vorlage besorgst, dann besorge ich dir so und so viele Stimmen für deine Vorlage.

Jetzt fängt das „Log Rolling“ an, es werden geheime Versammlungen der Betreffenden abgehalten, man tanzelt und pickelt und schwätzt hin und her, bis man einen Teufel zuwege gebracht hat, und ehe der Repräsentant von Posemud oder Pikesville mit fe-

ner Vorlage, die vielleicht nur eine kleine Summe erfordert, fertig ist, hat er sich verpflichtet, für allerlei dummes und ungerichtetes Zeug zu wirken und zu stimmen, nur um seine Vorlage nicht zu verlieren und bei seinen Unterstüßern zu Hause keinen Anstoß zu erregen. Solche Repräsentanten, die nicht dafür zu gewinnen sind, für solche fraglichen Vorlagen zu stimmen, oder die sich aus irgend einem Grunde fürchten, öffentlich für oder dagegen zu stimmen, lassen sich bereden, im geeigneten Moment, wenn es zur Abstimmung kommt, durch ihre Abwesenheit zu glänzen, um somit nicht gezwungen sein, sich zu erklären, und sie helfen somit auch, die in Rede stehende Vorlage durchzuführen, indem sie eben nicht anwesend sind, dagegen zu stimmen, und dieses abwesend sein hat auch noch den Vorzug, daß sie später, wenn man ihnen Vorstellungen macht, sagen können, daß sie nicht anwesend sein konnten und somit nicht dafür verantwortlich zu halten seien, daß so eine dumme Vorlage durchgeführt und dem Staat wieder eine Summe Geld abgeliefert wurde.

Also das ist was die Herren mit ihrem „Log Rolling“ meinen: Es soll verboten sein, sich von außen für eine Vorlage beeinflussen zu lassen; es soll verboten sein, mit Stimmen zu tauschen, und es soll verboten sein, sich im geeigneten Augenblick zu drücken, um weber so noch so wählen zu müssen. Diese Vorlage ist vernünftig, sie ist progressiv, sie ist gut und sollte entschieden Gesetz werden. Natürlich, viele Repräsentanten stellen sich ganz mächtig auf die Hinterbeine, machen ein verwundertes Gesicht und behaupten ganz natü, daß sie noch nie davon gehört hätten, daß mit Stimmen getauscht wurde, usw. Ach, du liebe Unschuld vom Lande! Das ist doch gar zu löstlich. Gaben wir in Nebraska oder in irgend einem Staat schon je eine Legislatur gehabt, die nicht allerlei dummes Zeug ausführte, und mit den Geldern des Staates um sich warf als seien es so viele Kieselsteine? Etliche Repräsentanten bäumen sich auf und sagen, es sei eine Beleidigung für sie, daß man sie überwachen will, daß man Gesetze erlassen will, um sie zu zwingen, ehrlich und gewissenhaft zu sein. Lauter Rumpst, reiner Rumpst! Ein ehrlicher Mann fühlt sich nicht beleidigt wenn man Gesetze macht die ein Vergehen daraus machen, unehrlich zu sein; er weiß, daß er ehrlich und gewissenhaft ist, und Gesetz oder nicht Gesetz, er tut was Recht ist und damit basta.

Also im Interesse des allgemeinen Wohls sollte diese progressive Vorlage angenommen und zum Gesetz erhoben werden. Gestohlen und gestunken wird deswegen doch noch immer werden, aber je schwerer man es für den Liebertreter macht, desto mehr wird er sich hüten, Verbrechen zu machen oder sich auf Dinge einzulassen, die nicht ganz „loshcher“ sind.

Das öffentliche Schulgebäude ist der wahre „gesellschaftliche Mittelpunkt“ amerikanischer Gemeinwesen. Es ist der passendste Versammlungsort für zivilisatorische u. fortwärtliche Körperchaften. Gouverneur Wilson hat in seiner Botschaft an die Legislatur von New Jersey dieser Auffassung von der Natur und Dienstbarkeit der öffentlichen Schulen seine emphatische Befürwortung gegeben. Er fordert die Legislatur auf, ein allgemeines Gesetz zu erlassen, nach dem alle Lokal-Schulbehörden gehalten sein sollen, auf angemessenen Antrag verantwortlicher Bürger hin die Schulgebäude für soziale und öffentliche Zwecke zu öffnen. Ein derartiges Gesetz existiert bereits in Wisconsin und in mehreren anderen Staaten. In Wisconsin kann, auf das Recht des Bürgerturns hin und nicht durch die Gnade der Schulbehörde, jede lokale Organisation von Bürgern, welche weder parteigängerisch, sektiererisch oder exklusiv ist, ein Schulgebäude für soziale und öffentliche Zwecke benützen. Das Gesetz des Staates bestimmt, daß die Kosten für Beleuchtung, Heizung und den Janitorien nicht der betreffenden Organisation, sondern dem Gemeinwesen zur Last gelegt werden sollen. Dieses Jahr ist ein sehr geeignetes, im ganzen Lande für die Öffnung der Schulhäuser im Sinne demokratischer Widererweckung eine Bewegung ins Werk zu setzen. In 43 Staaten befinden sich

jezt Legislaturen in Sitzung oder werden es bald sein. Ein geschlossener Appell sollte an alle diese Legislaturen gerichtet werden, um ihnen die Notwendigkeit zum Erlaß von Gesetzen, welche das Volk in den vollen Besitz seiner Schulhäuser setzt, vor Augen zu führen.

Die Last Kommission, die mit dem Studium ländlicher Kredit-Systeme in Europa betraut war, hat Entdeckungen gemacht, die sicher im Laufe der Zeit einen gegenständlichen Einfluß auf amerikanische Bank-Methoden ausüben werden. Es klingt freilich wie Ironie, anzunehmen, daß die Finanzgrößen Amerikas und Europas von schlechten Landbesitzern die Fundamentalf-Prinzipien gesunder Bankführung lernen sollen. Dennoch bleibt die Tatsache bestehen, daß das von Vorseher der kleinen Gemeinde Weperbush auf dem Westwald, von Vater Raffeyen vor einem halben Jahrhundert eingeführte Kredit-System den Bauernstand des Westwald und nach der gesamten Rheinlande auf die gesamte Höhe gebracht hat, so daß heute die Raiffeisen'sche Methode in zwölftausend Vereinen von Landwirten Deutschlands eingeführt ist. Das Haupt-Prinzip dieses Bank-Systems beruht auf der Annahme, daß die wahre Quelle des Vermögens der Landwirtschaft in der Erwerbstätigkeit des Mannes liegt. Daß also eine unternehmende Gemeinde ihren Mitgliedern im Verhältnis zu ihrer anerkannten Fähigkeit, dem Gemeinwohl zu dienen, Geld-Kredite einräumen soll. Die erste Bank, die, von diesem Prinzip ausgehend, Darlehen auslieh, hatte ein Kapital von kaum \$1500 zur Verfügung; aber dieses kleine Kapital erwies sich als ziemlich genügend. Man fand, daß es nicht nötig war, große Geld-Reserven zu besitzen, um sich gegenständig Hilfe zu leisten, und so gedieh der erste Raiffeisen-Verein zum Besten der ganzen Gemeinde.

Die Bewachung des Präsidenten Wilson wird \$3000 das Jahr kosten. Jeder ist diese Ausgabe unvermeidlich, wobei wir nicht Bedauern über die Ausgabe, sondern über die Notwendigkeit empfinden. Die Welt ist heutzutage so voll von halb verrückten und ganz verrückten Menschen, die das Staats-oberhaupt für alle möglichen und unmöglichen Dinge verantwortlich halten und mit der Ermordung des Staats-oberhauptes der Menschheit einen Dienst zu erweisen glauben, daß nichts anderes übrig bleibt, als dem Präsidenten den größtmöglichen Schutz zu gewähren. Diesen sollten aber die Präsidenten auch zum Teil selbst sich beschaffen, indem sie sich nicht zu viel der Öffentlichkeit ausliehen oder Menschenmengen sich fernhalten. Der Brauch, daß der Präsident mit Tausenden von Menschen Händedrück wechselt, sollte aufhören. Er hat einen fast demagogischen Anstrich und ist gefährlich. Alle unsere durch Mordhand gefallenen Präsidenten haben zu wenig Bedacht auf die Sicherheit ihrer Person genommen und damit begangen sie ein Unrecht am Volke, das dringend der politischen Ruhepaufe bedarf, die ein kurzer Präsidenten-Termin gewährt.

Korrespondenzen.

Aus Merrick County.
August Frant war diese Woche in Grand Island um sich die Hüher in der Ausstellung anzusehen. Er hat sehr schöne afrikanische Gänse, doch hatte er keine ausgestellt. In der Geflügel-Ausstellung in Central City in Dezember erhielt er erste Preise an seinen Gänfen.
Der Klapperstorch stellte sich bei Lorenz Sped ein und brachte einen Jungen. Lorenz wollte dies mal ein Pärchen haben, doch ist seine Hoffnung zu Schanden geworden. Na, laß man nicht den Mut sinken, Lorenz, was nicht ist kann noch werden.
Schlachten und Würstchen machen ist jezt das Hauptvergnügen auf den Farmen. Die größte Schlachtereie gab's kürzlich bei Freund August Frant, wo 2 Stüd Vieh und 7 Schweine ihr Leben lassen mußten, um in den Würstchen zu wandern.
Mastenball giebt's am 1. Februar abends in Zantes Halle in Chapman, worauf die Tanzlustigen sich schon ein paar Wochen lang gefreut haben.
Einer der erfolgreichsten Züchter von „Poland China“, Schweinen in

Nebraska ist R. D. Baird, der bei Central City wohnt. Derselbe hielt den 25. Januar eine Auktion ab in der 45 Säue verkauft wurden. Eine der Säue brachte \$410.
Jeden Donnerstag abend findet eine „Literary“-Unterhaltung statt im Schulhause des Distrikts 39. Vorträge, Gesänge und Debatten bilden das Program. Bis von Archer und Central City und Chapman kommen Zuhörer und Teilnehmer. Jedermann ist einladend n.

Die Elektrische Lichtanlage in Central City hat einen neuen Schornstein erhalten. Als man denselben vor einer Woche aufstellen wollte, purzelte das Ding herunter. Da gab's den Abend kein Licht; dann mußte man den alten Schornstein nochmal aufsetzen bis der Schaden an dem neuen, der beim Fallen kaputt gegangen war, wieder repariert war. Doch wurde jezt am Freitag der neue glücklich aufgebracht.

(Gingefandt)

Am 8. Januar war Frau William Niemoth, zwei Meilen südlich von St. Libory, mit ihrem jüngsten Sohne, vier Jahre alt, allein im Hause. Auf einmal merkte sie, daß Rauch im Hause sei, und bei näherer Untersuchung fand sie, daß unterm Dache, nahe beim Schornstein, Feuer sei. Sie konnte das Feuer allein nicht bekämpfen, und so lief sie schnell zum Hone und benachrichtigte die Centrale, von wo aus die nächsten Nachbarn aufgerufen wurden, alles Deutsche von edtem Schrot und Kern. Diese eilten auch gleich herbei zur Unglücksstätte, und sie kletterten wie Katzen auf das Dach, wo sie den Schornstein bis unterm Dach abtriften, und so das Feuer löschten, während andere unten das Feuer im Hause bekämpften. Auf diese Weise wurden sie sehr bald Herr der Flammen und der durch das Feuer verursachte Schaden war nur gering; mehr Schaden wurde durch das Wasser verursacht welches man beim Löschen gebrauchte, aber das war nun einmal nicht abzuwenden.

Zu bemerken ist noch, daß William Niemoth, Bäcker, und F. A. Peters, der Eigentümer, welcher letzterer ganz in der Nähe wohnt, beide zur Zeit abwesend waren.

Die ersten auf dem Plage waren Henry und John Milbstein, Claas Lübke und Sohne, fünf Mann stark, und diese haben ihre Pflicht voll und ganz getan. Es wird immer gesagt, wenn ein Haus auf dem Lande brennt, dann brennt es total nieder, aber in diesem Falle haben die deutschen Jungens gezeigt was sie tun können. Hier war es anders, und das hat unsere freiwillige Feuerwehr getan. Darum dreimal hoch unserer deutschen freiwilligen Feuerwehr in St. Libory Township, Howard County, Nebr.

Es war an diesem Tage 8 Grad unter Null kalt, bei starkem Südwind, somit kein Vergnügen, Feuermann zu sein.

Mit Gruß,
F. F. S u e l f e n.

(Besen Dank, Herr Sühlsen, für diesen Bericht. Sie haben keine Ahnung, wie groß die Freude in unserer Office über einen Abonnenten ist, der sich genug für die deutsche Zeitung interessiert, ihr auch einmal einen Bericht zukommen zu lassen. Ich habe hier jezt schon monatelang in meiner bescheidenen Weise ins Horn geblasen, habe gebettelt, geschimpft, argumentiert, gedroht, alles mögliche getan, um die Deutschen zu bewegen, etwas frisches Blatt zu berichten, und manchmal wollte ich schon verzweifeln, denn es kam mir so vor, die Deutschen wollen nichts wissen von unserer Zeitung. Aber wenn ich dann solche Berichte wie den Ihrigen, sowie auch die Berichte des Herrn Raede, Krombach und andere erhalte, dann scheint es mir so, es ist vielleicht doch noch Hoffnung. Bitte schreiben Sie oft einmal einen Bericht, und wenn Sie Gelegenheit haben, besuchen Sie mich. Haben Sie frankierte Couverts? Wenn nicht, dann bin ich gerne bereit, Ihnen solche zu schicken. Fast.)

Ihre Wertpapiere und Wertpapiere sind Tag und Nacht, das ganze Jahr hindurch, sicher, wenn Sie dieselben in einer Abteilung des großen und für Unerbursene absolut unzugänglichen Gewölbes der Grand Island National Bank hinterlegen.

§ Laßt uns Eure Hochzeits-Einladungen drucken in deutsch oder englisch zu mäßigen Preisen.

Pokal-Berichte.

— Hoffentlich wird Rev. Wolf, von der hiesigen katolischen St. Mary's Kirche, es mir nicht gar zu sehr verargen, wenn ich etwas von dem erwähne, was er Sonntagmorgen seinen Zuhörern sagte. Er legte es den Eltern ans Herz, besser auf ihre Söhne zu achten, sie zu unterweisen wie sie körperlich und geistig sich entwickeln und zu anständigen Menschen heranzubilden sollten. Er sagte, daß heutzutage ein Junge von 16 Jahren absolut sein eigener Herr sei, und sich nichts um die Eltern kümmere, er tue gerade was ihm beliebt, die Eltern haben keine Macht über ihn. — Das ist so wahr wie je ein Bibelwort wahr ist. Wo findet man heutzutage einen jungen Mann der das 16. Lebensjahr überschritten hat, der sich um die Wünsche oder Ermahnungen seiner Eltern kümmert? Die Mutter ist die „old woman“ der Vater der „old man“ die ob ihrer altmodischen Ansichten heimlich und offen verhöhnt und ausgelacht werden, und solche hoffnungs-vollen Sprößlinge gehen nur nach Hause um zu essen und zu schlafen, weil es ihnen nichts kostet. Das mag etwas sehr sehr scharf von mir sein, denn so weit ging Rev. Wolf nicht mit seinem Argument, aber ich meine in den meisten Fällen ist dieses zutreffend. Die Eltern sollten nicht zu lange warten, sie sollten nicht mit ihren Reformen anfangen wenn es erst zu spät ist. Sie sollten suchen, ihre Söhne so viel als möglich anserliche Heim zu fesseln, und wenn sie ausgehen, was ja gar nicht zu vermeiden ist, so sollten die Eltern dafür sorgen, daß die Jungens sich anständigen, nützlichen Vergnügungen und Zeitvertreib hingeben. Da ist z. B. das Gymnasium, welches Rev. Wolf ganz besonders hervorhob. Die Eltern sollten ihre Söhne anregen, sich Vergnügungen und Übungen zu machen, die ihren Körper entwickeln und ihnen nützlich sein können, anstatt in den „Pool Halls“ und noch ärgeren oder schlimmeren Lokalen ihre Zeit und ihr Geld zu vergeuden.

— Ist es Ihnen darum zu tun, die gründlichste, beste Bank-Dienstleistung in Grand Island, verbunden mit der Zusage prompter Bedienung zu allen Zeiten, für sich zu sichern? Dies ist was die Grand Island National-Bank Ihnen anbietet.

— Herr Christ. Niesien stattete uns Montag mittag einen kurzen Besuch ab, aber er war etwas unzufrieden, denn er wollte wissen wo denn die Sonntags-Beilage geblieben sei. Nachdem ich ihm die Sache erklärt und ihm gesagt hatte, daß wir sehr bald den merkten Lesern Ersatz für diese Beilage liefern würden, daß auch der Preis jezt nur \$1.25 das Jahr sei, war er zufrieden und meinte, er würde die deutsche Zeitung noch nicht aufgeben. Er war nach Grand Island gekommen, um seinen alten Freund Herrn Hermann Schmale beim Bahnhof noch einmal die Hand zum Abschied zu schütteln, aber er kam leider zu spät, der Zug auf welchem Herr Schmale abreiste war schon fort, und wenn er ihm jezt noch die Hand schütteln will, so wird Herr Niesien sich bequemen müssen, nach Canada zu reisen. Das würde ihm übrigens nicht so schlecht gefallen, denn Herr Niesien ist riesig interessiert in Canada, so wie ich verstanden habe, hat er dort sogar Land oder sonstiges Eigentum, und er meint, Canada kann nicht gut geboten werden. Ich hoffe aber doch, daß er nicht auch noch Lust kriegt, dorthin überzusiedeln, denn solche Männer wie er einer ist brauchen wir hier.

— Zu verkaufen: Eine 160 Ader Farm, 3/4 Meilen westlich von St. Libory, gutes Alfalfa-Land. Nachfragen in dieser Office.

— Haben Sie schon gelesen, daß wir jezt einen sogenannten Kontest oder Wettbewerb veranstalten, und daß jede Dame, jung oder alt, eine Gelegenheit hat, einen wertvollen Preis zu gewinnen? Der erste Preis ist ein feines Automobil, der zweite Preis ist ein Piano, und außerdem sind noch viele andere wertvolle Preise, wie Diamantringe und andere Schmucksachen. — Lesen Sie die Anzeige auf einer anderen Seite, und dann gehen Sie daran, sich hinter diese Preise her zu machen. Hier ist keine Dame ausgeschlossen, eine jede kann sich hieran beteiligen, und wer die meisten Stimmen hat bekommt den ersten Preis, ein feines Automobil.

— Gelegentlich der letzten Versammlung des Plattdeutschen Vereins letzten Sonntag, haben der Vorstand und die Mitglieder gejezt, daß sie den wahren Sinn der Brüderlichkeit, der christlichen Nächstenliebe erfasst haben. Sekretär, Herr Schumacher, berichtete an den Verein, daß Bruder Wm Dinz in letzter Zeit finanziell bedrängt sei, denn er ist arg verkrüppelt, kann nicht arbeiten, und hat somit seine liebe Not, den Unterhalt fürs tägliche Leben zu verdienen. Ueber zwanzig Jahre lang ist Herr Dinz Mitglied gewesen, hat immer pünktlich seine Beiträge und alle Extraflexionen bezahlt, aber jezt ist seine Lage eine solche, daß ihm dies schwer fällt. Sofort sprangen mehrer Mitglieder auf, und machten den Vorschlag, daß Bruder Dinz fernerhin aller Beiträge entbunden werden sollte, daß er trotzdem aber doch als aufsteigendes, aktives Mitglied angesehen und auch an der Sterbelasse beteiligt sein sollte. Um die Sache bündig und gut zu machen, machte Bruder Deynte den Vorschlag, ein Komitee zu ernennen, welches einen diesbezüglichen Beschluß aufstellen sollte. Das Komitee zog sich auf wenige Minuten zurück, und brachte alsdann den bewußten Beschluß, der mit förmlichem Beifall angenommen und dem Protokoll einverleibt wurde. Es ist dies allerdings für den Verein, der sich finanziell gut steht, keine große Sache, aber es ist das Prinzip, die Grundlage wahrer Brüderlichkeit, die hinter solchen Beschlüssen steht, die dem Verein und allen Mitgliedern Ehre macht. Wo solche Prinzipien vorherrschen und ausgeführt werden, kann es nicht fehlen, daß der Verein von den Besserdenenden anerkannt und sich zum allgemeinen Wohl verbreitet. — Es lebe der Plattdeutsche Verein!

* Ein Wohnhaus mit Stallung und etwas Land, an westl. 6. Straße in Grand Island gelegen, zu verlaufen oder zu vermieten. Anfragen (28)
Jone Feb 1094.

— In Mostau, Rußland hat Madame Rada Putofin ihren Ehegemahl in einem regelrechten Zweikampf erschossen. Die Putofins waren beide Fechtmeister, und ihre Zimmer waren das Rendezvous der fashionablen Welt Mostaus. Unter den regelmäßigen Gästen war auch ein junger Militär, der der schönen Frau auffallend den Hof machte, und der entrüstete Gatte forderte den jungen Offizier zum Duell. Da trat Madame Putofin ein und behauptete, da ihre Ehre beleidigt war, so wollte sie das Duell mit ihrem Gatten fechten, und sie begaben sich nach einem entlegenen Ort, um die Sache zwischen sich auszulämpfen. Der Gatte begnügte sich damit, die wütenden Angriffe seiner Ehegattin abzuwehren, aber im dritten Gang durchbohrte sie mit ihrem Rapier das Herz ihres Gegners, und er starb in wenigen Augenblicken.

Ev. Luth. Dreieinigkeits-Kirche
512 östliche 2. Straße
Grand Island
Pastor G. Wilkens.
Gottesdienst jeden Sonntagmorgen um 11 Uhr.

Ev. Luth. St. Paulus-Kirche
Ecke 7. und Locust Str.
Pastor G. F. Michelmann
Gottesdienst jeden Sonntag vormittag um halb elf Uhr.

Die Dominikaner Schwestern schreiben: „Es bereitet mir Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, daß Ihr Form's Alpenräuter, als Medizin unübertrefflich ist. Eine unserer Schwestern war lange Zeit mit Rheumatismus geplagt, aber eine Flasche Alpenräuter hat sie so weit hergestellt, daß sie wieder ihre Arbeiter versehen konnte. (Es sind noch andere Leute, welche das Heilmittel mit vorzüglichem Erfolg gebraucht haben. Ihnen bestens dankend, verbleibe ich, Schwester, M. Bafilis, Ravenna, Ohio.“

Die offene Anerkennung, welche die Geistesfreiheit, Wohltätigkeits-Anstalten, und die öffentliche Presse Form's Alpenräuter zollt, hat den Namen dieses erprobten Heilmittels zu einem Haushaltswort im ganzen Lande gemacht.

Er ist nicht in Apotheken zu haben. Special-Agenten liefern ihn dem Publikum. Man schreibe an: Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19-25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

— Herald-Kalender in dieser Office zu haben. Nur 25c.